



FAZ 7.9.04

*Kristian Roß klettert um Meisterehren und hat schon wieder ein Glöckchen erreicht.*

Fotos Michael Kretzer

## *Ihr Freund, der Baum*

Was es bei der deutschen Seilklettertechnik-Meisterschaft in Kamp-Lintfort zu tun gilt / Von Katrin Hummel

KAMP-LINTFORT, 6. September. Kristian Roß steht auf 23 Meter Höhe in der riesigen Buche und ahnt, daß er nicht rechtzeitig wieder am Boden sein wird, wenn er auch noch die vierte Kuhglocke mit seiner Säge anschlagen will. Er denkt: „Das ist also jetzt nicht ganz so, daß ich die Erwartungen erfülle, die das Publikum hegt.“ Dennoch entscheidet er sich, das Risiko einzugehen. Kopfüber stürzt er sich von dem Ast, auf dem er steht, in die Tiefe, landet auf dem darunter liegenden Ast und läuft darauf etwa zwei Meter freihändig in Richtung Glocke. Der Ast wird dünner, gabelt sich, und Roß hangelt sich nun, mehr hängend als stehend, weiter vor, immer weiter, alles wackelt, denn der Ast ist inzwischen nur noch etwa fünf Zentimeter dick. Dann zieht er seine Säge aus dem Klettergurt und schlägt gegen die Glocke. „Das Läuten gefällt mir, das hat mich an meine Zeit als Kuhhirte in den Alpen erinnert“, sagt er, als er wieder festen Boden unter den Füßen hat.

Roß ist 39 Jahre alt, groß und schlaksig, dabei aber unheimlich kräftig. Das hat man gesehen, als er an einem Seil in die Krone der etwa 35 Meter hohen Buche hinaufgeklettert ist, so hoch, daß einige Zuschauer sich auf den Rücken gelegt haben, um ihn nicht aus dem Blick zu verlieren. Als einer von fünf Baumkletterern hat er sich am Wochenende für die am Sonntag ausgetragene Endrunde der deutschen Seilklettertechnik-Meisterschaft in Kamp-Lintfort qualifiziert, die von der deutschen Sektion der internationalen Baumpfleger-Gesellschaft Isa ausgerichtet wird. Die Vorausscheidung hat er sogar als Bestplatzierte hinter sich gebracht. Aber nun, als er wieder am Boden sitzt und seinem nach ihm startenden Kollegen Ronny Epple zuschaut, hat er erhebliche Zweifel daran, daß er selbst wirklich einer der Besten gewesen sein soll.

Epple ist 25 Jahre alt, ebenso wie Roß selbständiger Baumpfleger und amtierender deutscher Meister. Die Aufgabe der Finalisten, das „Arbeitsklettern“ im Baum zu simulieren, bewältigt er spielend: zunächst das Werfen der Wurfseil, die an eine Angelschnur erinnert und an deren Ende ein tennisballgroßer Sandsack befestigt ist. Epple braucht genau einen Versuch, dann hängt die Schnur über einem dicken, tragenden Ast irgendwo sehr hoch oben im Baum, und er kann mit ihrer Hilfe das fingerdicke Kletterseil hinaufziehen. Dann klettert er hinauf, vielleicht 25 Meter in einer Minute, und sitzt nun oben in der Kro-

ne. Von dort aus seilt er sich in seinem Klettergurt mal wie eine Spinne ab, hangelt sich mal wie ein Affe einen Ast entlang, bafanciert dann wieder wie ein Hochseilartist und hängt schließlich wie ein Koalabär an einem Ast.

Die gesamte Kletterei dient dazu, die vier aufgehängten Kuhglocken im Baum zu erreichen, die in alle vier Himmelsrichtungen verteilt und auf unterschiedlichen Höhen hängend an weit außen liegenden dünnen Ästchen angebracht und mit rot-weißen Plastikbändern gekennzeichnet sind. Genau wie Kristian Roß ist auch Ronny Epple als Baumpfleger in ganz Deutschland unterwegs. Gemeinsam mit Kollegen, unter ihnen dem fünfmaligen Weltmeister Bernd Strasser, sind die Männer mal zur Zapfenernte in Hessen, mal zur Baumabschneidung auf der Insel Mainau, dann wieder zur Saatguternte in Niedersachsen. Die in den Baum gehängten Kuhglocken sind also im wirklichen Leben mal Tannenzapfen, mal abzusägende Äste, mal die Samen von Lindenblüten, die geerntet werden müssen, ohne daß der Baum beschädigt wird – was mit einer Hebebühne, sofern sie überhaupt an die entsprechenden Punkte vordränge, passieren würde. Auftraggeber sind meist Forstverwaltungen oder Baumschulen, die auf diese Weise an Saatgut gelangen wollen. Natürlich gibt es auch private Kunden, manchmal mit so seltsamen

Wünschen, daß es professionellen Baumkletterern den Magen zusammenzieht. So berichtet ein angestellter Baumpfleger aus Hamburg, er habe mal einen tragenden Ast aus einer Eiche sägen müssen, damit die Brieftauben des Auftraggebers beim Verlassen ihres Taubenschlags keinen Umweg in Kauf zu nehmen brauchten.

Ronny Epple beendet seinen Parcours nach zwanzig Minuten, fünf Minuten vor Ablauf der Zeit. Die fünfköpfige Jury ist sehr zufrieden mit ihm: Seilbenutzung, Sicherung, die gute Wahl der Basisstation in der Krone, die bei den Baumkletterern Ankerpunkt heißt, sein Gleichgewichtssinn, seine Ausrüstung und schließlich sein Kletterstil. Das hatte alles Hand und Fuß, war überlegt und gut durchdacht. Auch Kristian Roß ist beeindruckt. Er selbst hat drei Versuche gebraucht, um die Wurfseil über einen geeigneten Ast zu hängen, und als seine Zeit nach 25 Minuten um war, hatte er sein Aufstiegsseil noch nicht aus dem Baum ziehen können. Das gab beides Punktabzug, aber er ist trotzdem ganz zufrieden: „Ich hätte nicht gedacht, daß ich überhaupt alle Glocken durchkriege.“ Er wischt sich nun das Gesicht sauber, das von schwarzen Punkten übersät ist, von Flechten, Staub und Moosen, und schlägt Ronny Epple auf den Rücken. „Wir sind alle ganz gut befreundet untereinander“, erklären die beiden. In der Tat wirkt die Masse der

Zuschauer wie eine eingeschworene Gemeinschaft. Vielleicht zweihundert sind gekommen, viele Männer, aber auch Frauen und Kinder, und die meisten von ihnen sind jung, entspannt, recht attraktiv und ökologisch denkend. So wie Bernd Strasser, der 36 Jahre alte Weltmeister. Er hat, genau wie Kristian Roß, lange Dreadlocks, ein tiefgebräuntes Gesicht und lebt mit seiner Freundin und Kollegin, einer hübschen Blonden, in einem Lastwagen. In seinem Leben hat er noch keinen Liter Alkohol getrunken, er war einige Jahre lang Veganer und betrachtet Bäume als Lebewesen, mit denen er respektvoll umgeht.

„Für mich ist es ein Riesenglück, mit Bernd und den anderen arbeiten zu können“, sagt Roß, der mit Frau und zwei Kindern einen Hof am Fuße des Feldbergs gepachtet hat und früher tatsächlich lange als Hirte gearbeitet hat. Als die Kinder in die Schule kamen ließ sich die Familie im Breisgau nieder, die Frau züchtet Ziegen und hat eine Käserei, er lebt vom Baumklettern. Seinen Eltern ist das nicht so recht. Sein Vater, ein Kinderarzt, der eigens aus Südbaden gekommen ist, um ihm zuzusehen, steht am Rande der Absperrung und hat einen Fotoapparat um den Hals hängen. Er trägt ein gestreiftes Hemd, Bundfaltenhose und einen grauen Bart und sagt: „Ich habe Befürchtungen, ob ihm dieser Beruf genug Sicherheit bringen wird für sein ganzes Leben. Wenn er gesund bleibt, kann er das vielleicht noch fünfzehn Jahre lang machen, aber dann?“ Er selbst sei früher viel in den Alpen unterwegs gewesen, habe den kleinen Kristian schon als Baby auf die höchsten Bäume gesetzt. Kristian habe wohl gesehen, daß sein Vater nur vier Wochen im Jahr, nämlich im Urlaub in den Alpen, richtig glücklich gewesen sei, „und jetzt versucht er das wohl für sich selbst so ein bißchen umzudrehen“, sagt Karsten Roß.

Am Ende der Veranstaltung werden ziemlich viele Leute geehrt. Zunächst zwei Kletterer fürs Aufgeben, weil sie ihre Grenzen erkannt hätten, was für Kletterer ein ganz wichtiger Punkt sei. Dann diverse Kletterer, die bei der Vorausscheidung in verschiedenen Einzeldisziplinen gut abgeschnitten haben. Und schließlich die Finalisten: Ronny Epple wird Erster, Kristian Roß Vierter von fünf. Dafür, daß er das erste Mal im Finale stand, ist es ein gutes Ergebnis, findet er. Und was die Sorgen seines Vaters angeht: Kristian kann sich auch vorstellen, wenn er alt ist, wieder als Hirte zu arbeiten.



Der fünfmalige Weltmeister Bernd Strasser vorn rechts als Juror, dahinter Zuschauer